

Leben im Handschuh

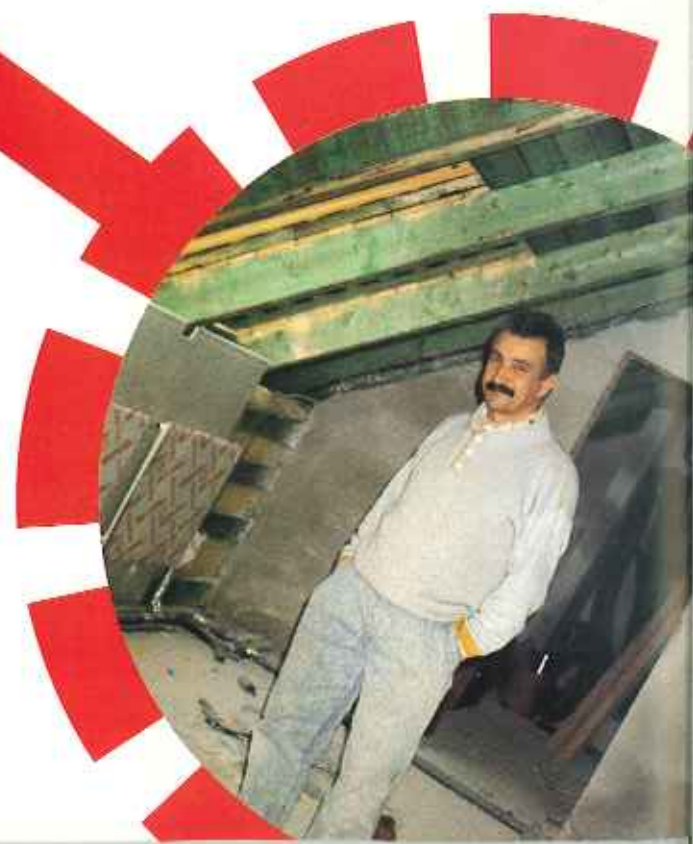
3 Möbel =
1 Wohnung

In einem alten Haus entstand ein bequemes Wohnmuster für überzeugte Singles.

Text Monika Gentner • Fotos Fritz Gotschim



Blick vom Wohnbereich in die Küche und zum Essplatz. Der blaue Paravent signalisiert „Stop“. Die Barhocker entwarf Massimo Iosa Ghini (oben). Bewohnerin Rosemarie Troger (mit bunter Bluse) und Architektin Silvia Fracaro (links). Hausbesitzer Reinhard Sander mit der Wohnung im Rohzustand während des Umbaus (rechts).

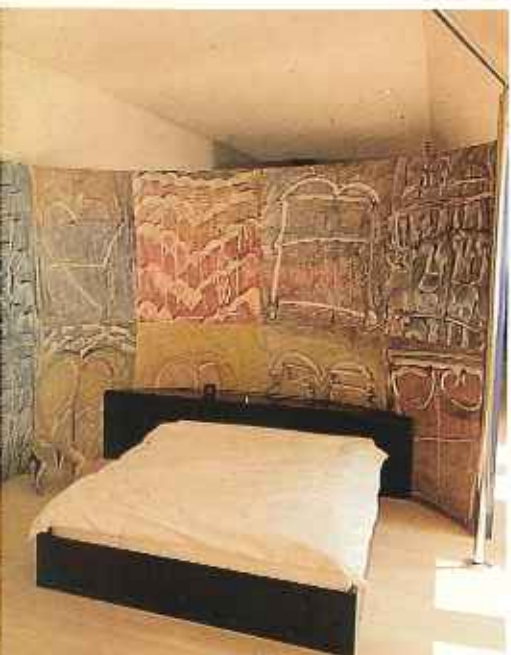




Vom Stiegenaufgang mit Sitzmauer führt der Weg direkt an die Küchenbar als Raumgenie.



Der Eßtisch ist von zwei auf acht Plätze ausziehbar. Die „Bauhaus“-Stühle sind einem berühmten Entwurf Marcel Breuers aus den zwanziger Jahren nachempfunden (ganz oben). Stiegenaufgang mit Garderobeschrank, der wie ein Tafelbild wirkt. Linker Hand – mit Bücherregal – liegt der Wohnbereich, rechter Hand – mit Schreibtisch – die Kommunikationstheken der Küche (oben). Der außen hart azurblau-metallicfarbene Paravent behütet innen mit weichem Stoff die Schläferin (unten).

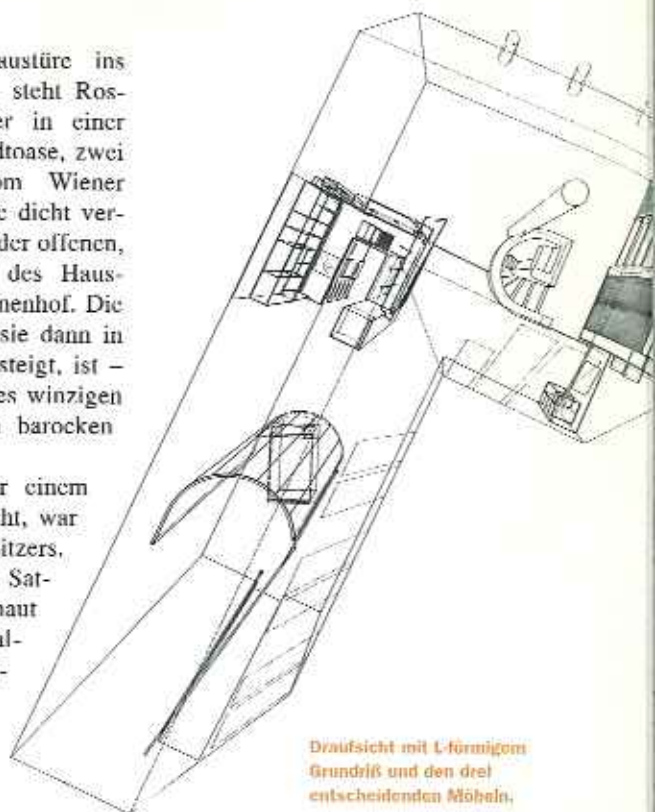


Wenn die Haustüre ins Schloß fällt, steht Rosmarie Troger in einer privaten Stadtoase, zwei Minuten vom Wiener

Ring. Die schmale Tür trennt die dicht verparkte, graue Straßenfassade von der offenen, sonnendurchfluteten Maisonette des Hausherrn in einen ruhigen, kühlen Innenhof. Die steile, enge Treppenspinde, die sie dann in ihre eigene „Dachkammer“ hochsteigt, ist – abgesehen von der Außenhülle des winzigen Bürgerhauses – alles, was vom barocken Urzustand übrigblieb.

Daß diese Wohnung heute eher einem Loft als einer Dachkammer gleicht, war zunächst Verdienst des Hausbesitzers. Reinhard Sander zog dem spitzen Satteldach eine durchgängige Innenhaut aus Gipsplatten ein, ließ alle Installationen legen und großzügig Fenster aus den beiden Hofseiten schneiden. Den so entstandenen luftigen Raum durch Zimmerwände zuzubauen, hätten sowohl die Mieterin als auch das Architektenteam bedauert. Zumal mit einem konventionellen Vorzimmer auf den vorhandenen 75 Quadratmetern, mit ungünstiger Lage des Aufgangs, wirklich nur mehr Kammerln übriggeblieben wären.

Bis auf eine Wand, die Bad und WC vom restlichen Appartement trennt, schlugen die jungen Architekten Silvia Fracaro und Alexander Fitzek vor, die Wohnung ganz ohne Mauerwerk, ausschließlich durch geschickte Möblierung zu gliedern. Die fünf Zonen Vorraum, Wohnzimmer, Küche, Eßraum und Schlafbereich werden heute durch nicht mehr als drei Möbelstücke – Kasten, Paravent und Küchenbox – klar abgeteilt. Den Rest bestimmte die Bewohnerin, denn „so ein Designer-Palast“, in dem schon ein falscher Blumentopf und gar ein Mensch ohnehin nur stört, „das wär' nichts für mich“, sagt die Tirolerin Troger entwaffnend unkapriziös. Wer über die Stiege ins Dachgeschoß der Chefsekretärin kommt, steht zunächst vor einem großen Schrank, der wie ein hellgraues Tafelbild mit dunkelgrauem Rahmen wirkt, mit dem Rücken zur Wohnung. Dieser ungewöhnliche Auftakt verstärkt den privaten Charakter des restlichen Einraums. Linker Hand leitet ein dunkelbraunes Bücherregal aus Faserplatten über eine Stufe in den Wohnbereich im engeren Sinn. Er wirkt durch einen weichen Spannteppichboden, die geringe Raumhöhe von 2,50 Metern und kleine Bullaugenfenster – Originalgaupen aus dem 18. Jahrhundert – sehr behaglich und füllt im wesentlichen das kurze Stück des L-förmigen Grundrisses.



Draufsicht mit L-förmigem Grundriß und den drei entscheidenden Möbeln.

Rechter Hand, über einen Holzschiffboden, vorbei an einem Schreibtisch und großen Dachflächenfenstern, kommt man direkt an eine Bar, hinter der die als Raumgelenk interpretierte Küche liegt.

Sie bildet die Kommandobrücke und Kommunikationszentrale, das Herz des ganzen Dachgeschoßes, wie die einst magische Feuerstelle. Zum Wohnbereich ist sie Gläser- und Flaschenregal mit Tresen, zum Eingang Empfang und Imbißtheke, zum darauffolgenden Eßbereich funktionell offen, nur durch einen mächtigen verspiegelten Quader abgesetzt, der den hier engen Raum weitet und den Kühlschrank beherrscht.

Der Eßplatz bildet ein für zwei bis acht Personen ausziehbarer ovaler Tisch mit „Bauhaus“-Sesseln, einem berühmten Stuhlentwurf Marcel Breuers aus den zwanziger Jahren nachempfunden. Und die harte Azurblau-metallic-Schale eines gebogenen Paravents, die Neugierigen eine deutliche visuelle Schranke setzt. Bis hierher sind Sie eingeladen. Dahinter liegt das Schlafzimmer der Bewohnerin. Die innere Krümmung der spanischen Wand betont mit ihrer weichen Stoffbespannung den intimen Charakter des Ortes. Sein Dessin mit dem beziehungsreichen Titel „Bettgeschichten“ entwarf Textilmalerin Doris Evdokimidou, eine Freundin der Hausfrau. Ihr entlang schmiegte sich ein halblinsenförmiger Bettkopfteil mit Nacht-

kästchen-Funktion. Das längsseitige Chromstahlgestell soll noch einen zarten Musselinentwurf bekommen, der vom Weg zum Bad abschirmt.

Mit relativ geringen Mitteln schufen die Architekten hier nicht nur verschiedene, abwechslungsreiche Wohnbereiche, sondern erhielten auch ein räumliches Ganzes. Alle verwendeten Materialien sind bei näherer Betrachtung in sich abwechslungsreich fein strukturiert und wirken aus der Distanz, durch ihre Ruhe in den Hauptfarben Weiß, Braun, Grau und ihre Wiederholung doch raumverbindend, flächig und überraschend elegant. Denn tatsächlich – kontrastiert durch sparsame, edle Akzente aus Chromstahl und Glas – wurde für den Ausbau nur billiges Baumaterial verwendet: Sperrholz, beschichtete Spanplatten, rohe, nur transparent lackierte, mitteldichte Holzfasersplatten.

Fracaro/Fitzek sehen diese auf wenige Elemente reduzierte Lösung darüber hinaus auch als Statement, wie überzeugte Singles heute generell wohnen könnten – nur wenig an Wohntraditionen orientiert, unkompliziert sinnfreudig sowie sehr kommunikativ. Und falls es den Single beruflich oder privat doch noch zu einer Dummheit hinreißen sollte: Die aus Einzelplatten montierte Möblage ist schnell zerlegt und im nächsten Appartement aufgestellt.

Das sei „Einrichtungshandwerk, quicker Zeitgeist, nicht hehre Baukunst für Jahrhunderte“, murren Architekturpuristen. Rosmarie Troger lassen sie jedenfalls kalt. Sie überzeugte schon der allererste Entwurf, weil er wie ein perfekt sitzender Handschuh zu ihrem Lebensstil paßt, ihr und ihren Freunden viel Freiraum läßt. Gäste kommen gern und oft. Und die Grundelemente werden nach und nach von Fundstücken und Vorlieben der Benutzerin ergänzt und geprägt: Ein bequemes altes Sofa, die Lieblingslektüre rund ums Bett, viele Pflanzen und Bilder, ein Kellerregal und ein roter Seemannskoffer.

Bauherr:

Rosmarie Troger

Planung: Mag. arch.

Silvia Fracaro und

Dipl.-Ing. Alexander Fitzek.

Kosten: 250.000,-

Schilling inklusive

Küchengeräte

Umbauzeit:

5 Monate



Die Küchenbox als Kommunikationsknoten ist allseits offen und funktionell zum Esstisch orientiert (oben). Die bemalte Stoffinnenseite des Paravents schützt die Schlafzone. Der erhöhte Wohnbereich im Hintergrund schließt die Raumflucht behaglich mit Teppichboden und Bullauge (unten).

